Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 1 (1891)

Heft: 12

Artikel: Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern

Autor: Ebstein

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

licher Beweiss zu entdecken für die in der Praxis öfters konstatirte, aber theoretisch noch nicht genügend erklärte Thatsache, dass ganz hohe elektro-homöopathische Verdünnungen umgekehrt wirken als niedere Dilutionen, dass Hochpotenzen plötzlich reagirten, nachdem das gleiche Medikamant in niederen Dezimalverdünnungen entweder ohne Wirksamkeit war oder aber aggravierende Symptome zeigte.

Unsere Methode, an deren Ausbau zu wenig Hände wirken, kann in mancher Hinsicht empirisch erscheinen, hat aber unbestrittene praktische Resultate erzielt. Die gelehrte, exakte Wissenschaft (wie sie sich selbst nennt) hat mit Microscop und vielem Aufwand von Arbeitskräften vieles demonstrirt und bewiesen, — aber für die Therapie bis heute keinen nennenswerthen Erfolg aufweisen können.

Wenn sich nur erst der Widerstand brechen und die Abneigung überwinden liesse, welcher die Fakultät hindert, unseren Arbeiten und Resultaten praktisch näher zu treten.

A. SAUTER.

Unsinn?

« Wie kann es denn *farbige* Elektrizitäten geben, das ist doch der grösste Unsinn », hörte ich kürzlich einen Mediziner sagen, mit dem Zusatze, dass das allein ihn schon abhalten würde, der Elektro-Homöopathie überhaupt näher zu treten.

Der Mann hat die Form mit der Sache verwechselt, denn die Elektrizitäten sind ja alle farblos und die Farbe des Glases soll ja nur die *Qualität* des elektrischen Fluidums anzeigen. Die pharmaceutischen Blätter sind fast in jeder Nummer voll von Klagen über Verwechslungen und Vorschlägen zur Vermeidung derselben, besonders Calomel und Morphium werden so leicht verwechselt und haben mehrere Vergiftungen verursacht. — Auch die Regierungen befassten sich mit der Sache und haben längst für äusserliche Mittel farbige, gelbe oder blaue Gläser gesetzlich vorgeschrieben; auch mit eckigen Gläsern sucht man Missgriffen vorzubeugen.

Die Elektro-Homöopathie hat mit einer Vorsorge, für die sie wohl nur zu loben ist, schon vor 15 Jahren das System der farbigen Gläser eingeführt, um Verwechslungen zu vermeiden, obgleich diese bekanntlich keine so schlimmen Folgen hätten, wie die allopathischen Missgriffe.

Neben dieser Vorsicht ist noch jedes Glas mit einer Etikette versehen, welche die Farbe bezeichnet, und das deshalb, weil unter den Tausenden Anhängern unserer Methode sich Daltonisten befinden, d. h. Farbenblinde, welche einige Farben von einander nicht unterscheiden können.

Der « Unsinn » reduzirt sich deshalb auf eine peinliche Vorsicht im Interesse der Kranken. *S.*

Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.

Nicht nur der kraftvolle Mann, auch der Greis wünscht die Grenzen seines Lebens möglichst weit hinauszuschieben. Der Staat muss mit allen Mitteln dahin streben, sich ein langlebiges Volk zu sichern, denn auch die Alten sind wichtige

Mitglieder der Gesellschaft als Vorbilder und Rathgeber der Jugend. So war es von jeher und wird es bleiben, so lange die Welt steht. Besonders ist es Pflicht des Arztes, auf die Verlängerung des menschlichen Lebens bedacht zu sein, soweit es in seinen Kräften steht.

Wenn man zunächst den Zielpunkt unserer Bestrebungen, die Dauer des Lebens, bestimmen will, so darf man nicht die für Europa gefundene mittlere Lebensdauer in Betracht ziehen. Diese beträgt 30—40 Jahre. Vielmehr muss man die gewöhnliche Lebensdauer für jede Altersstufe berechnen und besonders das kindliche Alter ausschliessen, um zu finden, dass bei uns der gesunde Mensch 70—75 Jahre alt wird. Das weibliche Geschlecht hat im allgemeinen eine längere Lebensdauer als das männliche; statistische Aufstellungen bei verschiedenen europäischen Nationen zeigen, dass die meisten Todesfälle bei Männern auf das 71., bei Frauen auf das 72. Lebensjahr fallen. Nur wenige Menschen haben Aussicht, 90 oder mehr Jahre alt zu werden. Ob die Ehe einen Einfluss auf die Lebensdauer hat, ist noch nicht festgestellt.

Die Sterblichkeitskurven zeigen in den nach dieser Richtung erforschten Staaten gleichen Verlauf: am grössten ist die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre und sinkt von da bis zum Ende des zweiten Jahrzehnts. In der Blüthe des Lebens, vom 20.—50. Jahre, ist die Sterblichkeit gering nnd nimmt dann erst wieder zu, um in der ersten Hälfte des achten Jahrzehntes ihren zweiten Höhepunkt zu erreichen. Diese Kurven sind berechnet an je hundert Menschen verschiedener Lebensalter.

Durch Verminderung der Kindersterblichkeit wird man allerdings die *Lebensdauer* nicht verlängern, aber es werden *mehr Menschen* das normale Alter erreichen. Aufgabe der Makrobiotik ist es, dafür zu sorgen, dass möglichst viele das Ziel des Lebens erreichen oder über dasselbe hinauskommen.

In Deutschland kommt etwa auf 1000 Gestorbene ein Hundertjähriger. Wir wissen jetzt, dass der Glaube des vorigen Jahrhunderts an lebensverlängernde Mittel ein irriger ist, und dass ein überhohes Alter ein Danaergeschenk wäre, da nach den Gesetzen der Natur die Kräfte mit zunehmendem Alter schwinden, und keine Macht den Greis verjüngen kann.

Worin besteht nun die Kunst, ein hohes Alter zu erreichen?

Viele Menschen haben nichts dazu gethan, oder setzen sich sogar manchen gesundheitsschädlichen Einflüssen aus, so dass die Annahme gerechtfertigt erscheint, dass eine angeborene glückliche Beschaffenheit des Organismus die Hauptrolle spielt. Es gibt in der That eiserne Geschlechter. *William Temple* (1628 bis 1699) schliesst seine Ausführungen mit dem Satze: « Hauptsache ist die Stärke der Rasse und Geburt. » Er empfiehlt Vorsicht und mässige Anordnung der Lebensweise, sowie genügende Leibesübung. Ein wichtiger Theil der Vorschriften entzieht sich unserer Macht, soweit sie Vorzüge der Geburt, die hereditären Verhältnisse, betreffen. Körperlich und geistig gesunde Eltern geben die beste Bürgschaft. Auf Mangel der Ernährungsweise kann hier nicht näher eingegangen werden, erwähnt sei aber die

beklagenswerthe Unsitte, die Pflege des Kindes mehr und mehr der Mutter zu entziehen und einer Wärterin zu überlassen. Gerade die Mutter wird auch für die psychische und nicht nur für die physische Pflege sorgen.

Später betheiligt sich der Staat an der Erziehung, aber Schule und Haus müssen zusammenwirken. Die moderne Makrobiotik beschränkt sich nicht allein auf die Erziehung im Sinne der Gymnasien des Alterthums, vielmehr betont sie, dass *Selbstdisziplin* von grösster Bedeutung ist für Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens. Was Schule und militärische Erziehung geschaffen haben, das kann durch Turnen erhalten werden. Keinesfalls soll man beim nahenden Alter die Hände in den Schoss legen, sondern an die Bedeutung des Wortes denken: « Ein unnützes Leben ist früher Tod. » Die Mittheilungen Langlebiger bringen in dieser Beziehung interessantes Material. *Moltke* arbeitete noch im 80. Lebensjahre sehr lange. « Mässigkeit und Arbeit » sind nach seinem Ausspruche die besten Hülfsmittel zur Verlängerung des Lebens. Die Mässigkeit muss natürlich eine allseitige sein und darf sich nicht nur auf Essen und Trinken erstrecken.

Möglichst früh muss die Jugend zur richtigen Lebensführung erzogen werden, wenn mit Sicherheit das Leben verlängert werden soll. Durch so beachtete, allgemeine Gesichtspunkte wird auch die möglichste Beseitigung der Krankheitsursachen erreicht werden. Vom 12. bis 51. Lebensjahre werden die meisten Todesfälle durch äussere Ursachen veranlasst. Hier hat freilich die Makrobiotik eine schwere Aufgabe: Selbstdisziplin und Mässigkeit in allen Verhältnissen ist auch dann das beste.

Gegen die hereditären Einflüsse vermag der Mensch durch zweckmässige Lebensweise mit Erfolg zu kämpfen: Er kann sie abschwächen oder ihnen gar entgehen.

Gegen die Infektionskrankheiten ist unser Können mangelhaft, so lange wir die Menschen nicht unempfänglich machen können. Manche Epidemieen erloschen bei uns vollkommen (Aussatz) oder milderten ihren Charakter. Aber auch gegen die verheerenden und plötzlich auftretenden Seuchen wird der beste Schutz eine mässige und natürliche Lebensführung sein.

Jedem einzeln Regeln der Makrobiotik zu geben, ist unmöglich, denn auch hier ist Individualisiren die Hauptsache. Es wäre weder richtig, noch möglich, die Lebensweise für alle schematisch vorzuschreiben. Im Alter muss den eigenartigen Verhältnissen Rechnung getragen werden, denn es genügt oft eine geringe von aussen kommende Schädlichkeit, um das Leben zu vernichten. Besonders wichtig ist im Greisenalter die Nahrungsweise. Sind Herz und Lungen gesund, dann kann auch der Greis bei vorsichtiger Ernährung ein glückliches Leben haben. Der Missbrauch des Alkohols ist gerade wegen seines schlechten Einflusses auf das Herz zu vermeiden. Wir lebensverkürzend besonders auch das Bier wirkt, lehren Erfahrungen aus München.

Die sogenannte nervöse Constitution unseres Zeitalters hat man häufig durch gesteigerte Ansprüche an die geistige Thätigkeit zu erklären versucht; mit Unrecht: die Hast, die Schnelligkeit der Arbeit, vorzüglich aber die Genusssucht

erschöpfen den Menschen. Einfachheit der Lebensweise kann allein die «Nervosität» unserer Zeit wieder beseitigen. Wie furchtbar droht der verbreitete Morphiummissbrauch! Nichts vererbt sich sicherer, als die sogenannte neuropathische Anlage. Deshalb ist es Aufgabe der Makrobiotik, durch Beseitigung dieses traurigen Missbrauchs einer Verschlechterung der Generation vorzubeugen.

Geh.-Rath Dr. *Ebstein*.
(Med. Wochenschrift.)

Klinische Mittheilungen
und Correspondenzen.

Honolulu, Sandwich-Inseln,
15. September 1891.

Geehrter Herr!

Es macht mir grosses Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, dass durch die mir gesandten Mittel ausserordentliche Resultate in kurzer Zeit erzielt worden sind. — In drei Fällen von *Lepra* (Aussatz) sind die zusammengepressten und geballten Finger wieder geöffnet und in zwei Fällen kommen die Augenbraunen wieder zum wachsen und in einem Falle haben sich die Geschwüre (Tuberkel) geöffnet und sind gänzlich verschwunden und erwarten wir in nächster Zeit Ihnen weitere Fortschritte berichten zu können.

Mit höchster Achtung

Alfred Willis,
Bischof von Honolulu.

Aus der Laienpraxis.

Oelsen, den 27. Novembre 1891.

Hochgeehrtester Herr Sauter!

Im vorigen Jahre wurde ich zu einem Mädchen von zwei Jahren gerufen, welches der Arzt bereits 13 Wochen behandelte, aber leider ohne Erfolg. Die Mutter klagte mir, dass trotz aller Medizin das Kind immer weniger wurde, öfter an *Fieber*, *Appetitlosigkeit und unruhigem Schlaf* litt. Das Kind sah bleich und abgemagert aus und auch der Arzt konnte sichs nicht erklären, dass der Zustand desselben immer bedenklicher wurde. Ich hielt das Kind für *wurmkrank*, umsomehr, da es fortwährend die Nase rieb, verordnete Vermif. 1 und 2 abwechselnd, und siehe da in acht Tagen war es von den Würmern befreit und hat bis heute nicht wieder daran gelitten. Die Mutter sagte mir, dass der Stuhlgang die ersten Tage nach der Medizin ein weisser Schleim gewesen wäre und das Kind nicht mehr gefiebert und ruhig geschlafen hätte. Die Freude derselben war um so grösser, als es von fünf Kindern die jüngste Tochter ist.

Letzte Ostern war ein 14jähriges Mädchen bei einem Gutsbesitzer in Oelsen auf Besuch und bekam infolge Erkältung in der Kirche *Lungenentzündung* mit *heftigem Fieber*. Da der Gutsbesitzer ein guter Freund ist, schickte er erst zu mir. Weil der Zustand der Kranken mir aber bedenklich erschien, rieth ich zum Arzt zu schicken, davon wollte jedoch dieselbe nichts wissen. Ich gab zuerst gegen Fieber und nach dessen Beseitigung Scrof. 1